

## Beiträge zur Zeitgeschichte von Dr. Klaus Rose:

# Vilshofen an der Donau und Franz Josef Strauß

**Wer in den 1950er oder 1960er Jahren in der Bundesrepublik Deutschland den Namen Vilshofen erwähnte, bekam automatisch zur Antwort: „Ist dort nicht der Wolferstetter-Keller mit Franz Josef Strauß?“ Der alljährliche Politische Aschermittwoch, der damals noch den rustikalen bayerischen Charakter aufwies, hatte sich tief in die Nachkriegspolitik und bei den Medien eingepreßt. Etwas Derartiges gab es in der ganzen Republik nicht. Die meisten meinten damals, Franz Josef Strauß stamme aus Vilshofen oder habe zumindest einen größeren Teil seines Lebens dort verbracht.**

Die jetzt einsetzenden Gedenkfeiern zum 20. Todestag von Strauß blenden „die kleine Donaustadt“ jedoch fast aus. Aber dieses Schicksal hatte der begabte Redner selbst immer wieder. Es hatte sogar engste Parteigänger gegeben, die mit ihm bis 1985 im Flugzeug von Eduard Zwick aus Bad Füssing gerne ins Feriendomizil nach Südfrankreich rauschten, sich daran aber später nicht mehr erinnerten. „Politisch korrekt“ hatte man sich von Strauß und Zwick distanzieren müssen, als die Steuerskandale „Flick und Zwick“ die Republik erschütterten. Jene, die am nächsten beim Meister saßen, distanzieren sich am stärksten – und manche kommen jetzt, weil ein frommes Gedenken herrscht, am bekennendsten zu ihm zurück.

Einfacher fällt das allen, die zwar mit Franz Josef Strauß oft zu tun hatten, vielleicht sogar mehr als manch anderer, der sich heute „Gelehriger Schüler“ oder „Einzig legitimer Erbe“ nennt, die aber immer den gewissen Abstand bewahrten. Da konnte man mit ihm im Bundestag sitzen oder als Vorredner

von Kundgebungen auftreten, da konnte man bei der legendären „Wienerwaldrede“ der Jungen Union Bayern dabei sein oder beim „Europakongress 1978“ in Nürnberg, als „FJS“ wegen offensichtlicher Alkoholprobleme das Ende seiner Rede nicht fand. Da konnte man im Gefolge von Otto Wiesheu, dem damaligen Landesvorsitzenden der Jungen Union Bayern, an der „Heimholung“ von Strauß an die Isar mitwirken, damit dieser 1978 den durchaus erfolgreichen Ministerpräsidenten Alfons Goppel beerben konnte. Oder man war an manchen Strategie-Gesprächen im kleinsten Kreis dabei, als Franz Josef Strauß nach dem Ärger mit dem „DDR-Milliardenkredit“ oder den „DDR-Bullen“ und der dadurch erfolgten Gründung der Partei der „Republikaner“ Mitte der 1980er Jahre auf verlässliche Parteifreunde setzte. Es war ja auch spannend gewesen, weil Strauß schon lange vor dem eigentlichen Mauerfall 1989 auf den wirtschaftlich-finanziellen Zusammenbruch des DDR-Systems spekulierete. Dass er „nebenbei“ auch Ausreisemöglichkeiten für Deutsche aus der DDR erkämpfte, dankten ihm nur jene,

die von Menschenrechten nicht bloß redeten, sondern andernorts auch dafür handelten. In Bayern selbst jedoch wollte man von den „armen Verwandten“ nichts wissen. Bei Landtagswahlen „rächte“ man sich sogar. Denn die CSU bekam 1978 noch 59,1 Prozent in der Landtagswahl und 1986 „bloß“ noch 55,8 (Stoiber 1994 und 1998 „nur“ 52,8 und 52,9 Prozent). Wer allerdings heute die SPD-Vorsitzenden anschaut, der kann nur staunen: sieben Vorsitzende in neun Jahren! FJS allein hatte 27 Jahre den Vorsitz und wurde nur durch seinen plötzlichen Tod aberufen. In der Donaustadt Vilshofen hatte Franz Josef Strauß 1974 seine letzte politische Kundgebung bestritten. Groß war das Entsetzen, als zum Politischen Aschermittwoch 1975 kurzfristig eine Absage der Münchner CSU-Strategen in Vilshofen eintraf. Dabei hatte der örtliche CSU-Vorsitzende und neugebackene Landtagsabgeordnete noch einen Brief von Generalsekretär Gerold Tandler erhalten, dass alles wie gewohnt ablaufe. Doch Mao Tse-tung, der „Große Vorsitzende“ aus dem fernen China, war schuld am plötzlichen Ende des Strauß-Auf-



**Letzter Vilshofener Aschermittwoch 1974 – auf dem Podium von links MdL Max Gerstl und Alfred Dick, Franz Josef Strauß und MdB Günther Müller (alle verstorben), im Hintergrund PNP-Chefredakteur Erwin Janik und Lokalredakteur Wolfgang Bauer.**

tritts an Vils und Donau. „Viel zu klein“ sei der Wolferstetter-Keller, hieß es jetzt aus Tandlers Umgebung, und außerdem weder für die moderne Medienberichterstattung tauglich noch aus hygienischen Gründen empfehlenswert – gemeint war bei letzterem die in der Tat „rustikale“ Toilettenanlage. Denn jetzt sei auch „Der Große Vorsitzende“ Franz Josef Strauß weltpolitisch besonders geädelt, nachdem er in Peking beim in der internationalen Studentenschaft geachteten Kommunistenführer war. Hatten die kleinen Revolutionsführer in Deutschland zuvor die „Mao-Bibel“ verteilt, so wurden jetzt in ganz Bayern schnell Plakate in Großformat aufgezogen, die die

beiden „Großen Vorsitzenden“ in zukunftsweisenden Posen präsentierten. Da war Vilshofen eben „eine Nummer zu klein“ geraten. „Sorry, die Welt ruft“, hatte man durchklingen lassen. Mit der Nibelungenhalle in Passau blieb man wenigstens in der Region, obwohl auch hier nach Meinung der stolzeschwelenden Münchner „tiefste Provinz“ herrschte. In Vilshofen selbst hatte plötzlich sogar die im Rathaus regierende SPD ihren „Abscheu gegen das Im-Stich-Lassen“ zum Ausdruck gebracht. Fühlte man sich vorher wegen der dem Strauß-Spektakel folgenden alljährlichen Berichterstattung verunglimpft, so versuchte man jetzt „die erneute Benachteiligung

Vilshofens durch die CSU“, nach der Landkreisauflösung 1972, politisch auszuschlachten. Doch ganz ging Strauß den Vilshofenern natürlich nicht verloren. Gar häufig nutzte er den Vilshofener Flugplatz auf der anderen Donauseite, wenn er nach Passau wollte oder zu anderen regionalen Terminen. Noch heute erinnert im Flugplatzrestaurant ein Foto mit begeisterten Fliegerkameraden an den Hobby-piloten. Auch am Wolferstetter-Keller selbst zeugt eine später durch die örtliche CSU-Führung angebrachte Wandtafel von „jenen fernen glücklichen Zeiten“. Gäbe es noch das Park-Hotel in der alten Form, so wären auch dort zahlreiche Fotos zu sehen, dass Strauß sich für seine Auftritte vorbereitete oder nach seinen kämpferischen Reden erholte, von „Madame Wieninger“ bestens umsorgt.

Vilshofen und Strauß, das Schicksal hatte gewollt, dass diese beiden zusammenkamen und heute noch zusammen erwähnt werden. Da Franz Josef Strauß als „Großer Europäer“ gilt, könnte er der Vilstadt im zusammenwachsenden Europa erneut einen kräftigen Dienst erweisen. Die Verantwortlichen der Stadt könnten beim Marketing von der „Strauß-Stadt Vilshofen“ profitieren. Mit Ausnahme von Rott am Inn, wo sich das bescheidene Grab des einstigen Weltpolitikers befindet (nicht Mausoleum oder „Maosoleum“, sondern „Straußo-

leum“), oder des Großflughafens bei Erding ist Vilshofen der einzige Ort, der wegen zwei Dutzend Kundgebungen im Bewusstsein der Menschen mit Strauß verbunden ist. Es gibt nicht wenige, die dieses Markenzeichen gerne für sich haben würden, vor allem auch außerhalb Bayerns. Je ferner die Zeiten, desto bedeutender die Geschehnisse!